

# Mehr als nur eine Arbeitsstelle

Lea Wagner aus Gernsbach startet nach dem FSJ bei der Lebenshilfe in ein duales Studium

Von unserer Mitarbeiterin Katrin König-Derki



Berufung gefunden: Lea Wagner hat ein FSJ bei der Lebenshilfe hinter sich. Ab Oktober ist die Einrichtung ihr Praxispartner beim dualen Studium. Foto: Katrin König-Derki

**Gernsbach.** Hinter Lea Wagner aus Gernsbach liegt ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei den Offenen Hilfen der regionalen Lebenshilfe – und vor ihr ein duales Studium „Soziale Arbeit“, bei dem die Lebenshilfe ihr Praxispartner ist. Die 19-Jährige hat ihren Platz bei der Institution gefunden und hofft, dass man sie nach ihrem Studienabschluss übernimmt. Eine durchaus begründete Hoffnung, wie Jan Meier ergänzt, der dem Interview im Haus der Lebenshilfe in Bühl ebenfalls beiwohnt: Meier hat eine vergleichbare Laufbahn bereits hinter sich; er und auch viele seiner Mitstudierenden stehen mittlerweile in einem festen Arbeitsverhältnis, wie er erzählt.

„Es war ein gutes Gefühl, wenn er lachte und sich freute, sobald er mich sah.“

**Lea Wagner**, künftige Studentin

„Man bekommt in der Arbeit mit den Menschen sehr viel zurück.“

**Jan Meier**, arbeitet bei der Lebenshilfe

Junge Menschen, die sich für die Lebenshilfe begeistern, werden in jedem Fall gebraucht, darin sind sich Wagner und Meier einig. Beide erachten die Arbeit als erfüllend. „Das klingt nach Klischee, aber man bekommt in der Arbeit mit den Menschen sehr viel zurück“, sagt Jan Meier. „Und der Berufsalltag ist gerade bei den Offenen Hilfen enorm vielseitig.“

Geplant hatte Lea Wagner ihr FSJ bei der Lebenshilfe nicht, wie sie einräumt. Die Idee entstand, als sie nach dem Abitur keinen Studienplatz mehr bekam. „Zu dem Zeitpunkt hatte ich schon bei der Lebenshilfe hospitiert. Ich entschied mich, ein FSJ anzuschließen.“ Sie wurde angenommen – offizieller Arbeitgeber ist hier jeweils das Deutsche Rote Kreuz – und als Schulbegleitung eines Kindes mit Mehrfachbehinderung eingesetzt. „Der Junge konnte zwar nicht sprechen, verstand aber viel und machte seine Bedürfnisse auf andere Weise deutlich.“ Ihre Aufgabe skizziert sie wie folgt: „Ich nahm ihn in Empfang, wenn er mit dem Bus an der Schule ankam, unterrichtet wurde er in Gaggenau. Ich habe ihm beim An- und Ausziehen sowie beim Essen geholfen und ihn beim Lernen unterstützt.“ Anfangs sei er ihr eher zurückhaltend begegnet. „Aber schon nach etwa einer Woche hat er Vertrauen gefasst. Letztlich haben wir eine richtig enge Bindung aufgebaut. Und es war ein gutes Gefühl, wenn er lachte und sich freute, sobald er aus dem Bus stieg und mich sah.“ Über die Schulbegleitung hinaus war Wagner als Betreuerin bei einer einwöchigen Freizeit für Erwachsene mit Behinderung dabei. „Das war aufregend“, erinnert sie sich. „Die Teilnehmer haben mich in einigen Dingen überrascht. Wir haben uns in den Tagen erstaunlich gut kennengelernt.“

In welchen Bereichen „Profis“ eingesetzt werden und wo FSJler, sei klar definiert, sagt Meier. „Es gibt zum Beispiel ein breites Spektrum von Schulbegleitungen, nicht für alle

braucht man eine pädagogische Qualifikation. Je nach Einzelfall und Behinderung reicht das von begleitenden Hilfen bis hin zu Fachkräften.“ Das gelte auf anderen Ebenen genauso, sagt Wagner. „Bei dem Urlaubsangebot waren Krankenschwestern, Sonderpädagogen und weitere FSJler dabei.“

Leider, bedauert Meier, gehe die Bereitschaft junger Menschen, sich zu engagieren, zurück. „Das hat sich durch die Pandemie verschärft. In der Phase machte jeder so sein eigenes Ding. Eine Lücke, die wir wieder schließen müssen.“ Im Oktober, erzählt Wagner, starte sie bei der Steinbeis-Hochschule Gaggenau in ihr Studium, praktisch im Einsatz sei sie bei den Offenen Hilfen in Baden-Baden.

Sie weiß übrigens nicht, ob der Junge, den sie begleitete, am letzten Schultag vor den Ferien überhaupt verstanden hat, dass sie nicht mehr zurückkehrt. So ein Abschied sei natürlich sehr schade, räumt sie ein. „Aber ich darf ihn jederzeit besuchen.“

### Service

Ein FSJ bei der Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern, die dafür mit dem DRK kooperiert, kann über einen Zeitraum von sechs bis 18 Monaten absolviert werden. Weitere Infos bei Manuela Wieland, Telefon (0 72 23) 8 08 89 35, E-Mail: [m.wieland@wdl-ggmbh.de](mailto:m.wieland@wdl-ggmbh.de).